



Rotwild im Kanton Aargau

Eine Situationsanalyse

von Cédric Berli, Johannes Jenny,

Rainer Klöti, Thomas Laube und Richard Zuckschwerdt

Redaktion:

Balz Bruder

Fotos:

Josef Griffel, Baar

Trophäen: Cédric Berli

Integrale Medienproduktion:

Matthias Bernhard AG, Bruggerstrasse 37F, 5401 Baden

Mit Unterstützung von:



JagdSchweiz



_04	Vorwort
_06	Zusammenfassung
_08	Geschichte
_12	Der Rothirsch
_14	Situation in den Nachbar-Kantonen
_20	Meinung der Aargauer Jäger
_22	Der Rothirsch im Aargau
_38	Herausforderung Rothirsch
_44	Diskussion
_48	Fazit
_49	Dank
_50	Autoren
_51	Literaturnachweis



Vorwort

Der Rothirsch ist eine interessante Wildart – und die Wiedereinwanderung der grössten heimischen Säugetierart in den

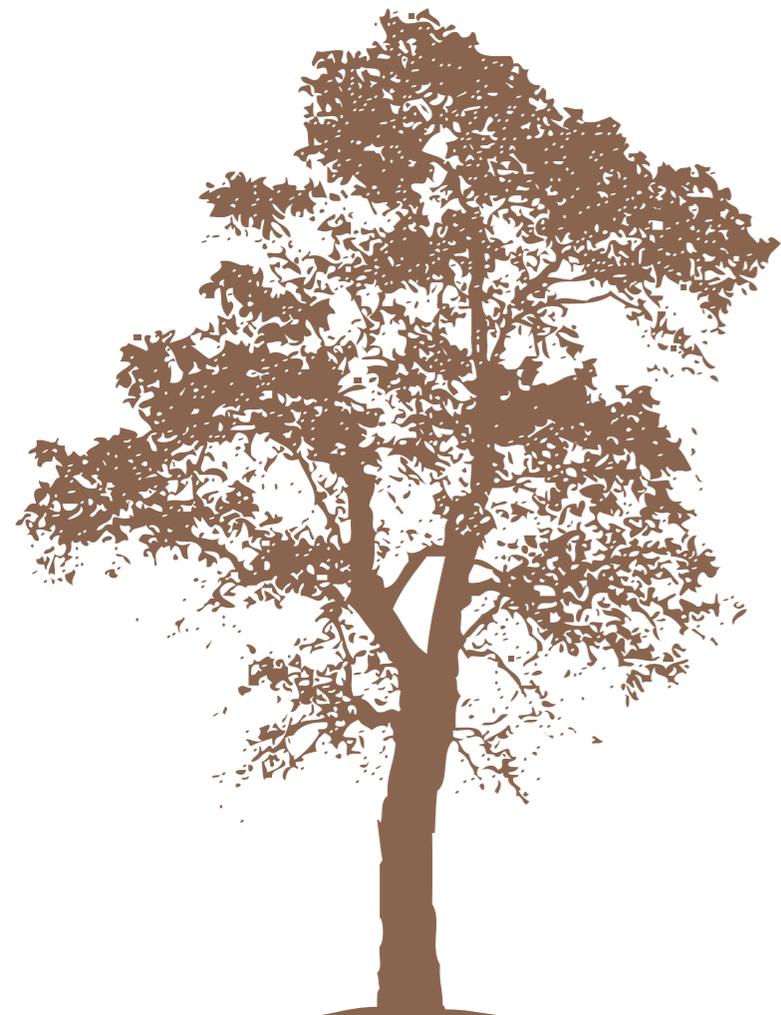
Aargau wäre eine kleine Sensation, eine Bereicherung für Natur und Bevölkerung. Und nicht nur dies: Von den Auswirkungen einer längeren Präsenz dieser Art dürften auch andere, naturschützerisch bedeutende Arten profitieren, die eine offenere Waldstruktur bevorzugen.

Die Idee, eine Situationsanalyse zu erstellen und die Akzeptanz

des Rotwildes in Jagdkreisen zu evaluieren, kam bei den Co-Autoren Johannes Jenny, Rainer Klöti, Thomas Laube und Richard Zuckschwerdt schon vor einigen Jahren auf. Nachdem mehrere angrenzende Kantone die bisherige Praxis im Umgang

mit dem Rotwild überprüften und die Bejagung anpassten, ist nun auch der Aargau gefordert, neue Wege zu gehen.





Zusammenfassung

Vor ca. 200 Jahren wurde der Rothirsch im Mittelland ausgerottet. Aus Furcht vor Schäden im Wald und in der Landwirtschaft wurde die Wiederbesiedlung aus den starken Populationen der Alpen verhindert. In den letzten Jahren fand jedoch ein Umdenken statt. In manchen Kantonen steht der Hirsch ganz oder teilweise unter Schutz – mit Folgen: In einem Wald nahe Langenthal etwa stieg die Population innert vier Jahren von

0 auf rund 24 Rothirsche. Vergleichbare Waldgebiete gibt es ebenfalls im Aargau. Auch hier fanden bereits Einzelbeobachtungen statt.

Dies zeigt, dass bei genügend Populationsdruck in den umliegenden Gebieten eine Einwanderung möglich ist. Eine Umfrage bei den Aargauer Jägern zum Thema Rotwild zeigt deutlich,

dass die mögliche Einwanderung positiv beurteilt wird. Das heisst, dass ein Jagdverzicht auf unbestimmte Zeit und auf freiwilliger Basis mitgetragen würde. Doch die Weidmänner äussern auch Bedenken – besonders in Bezug auf den möglichen Lebensraum. So ist der lärmempfindliche und wanderfreudige Rothirsch auf grosse zusammenhängende Habitate mit Rückzugsmöglichkeiten angewiesen. Ob sich die Aargauer Waldungen eignen? Im Jura und den südlichen Hügeln scheint dies zwar der Fall, doch

entscheiden soll der Rothirsch selbst. Ganz abgesehen davon: Zu vergüten sind die Schäden an forst- und landwirtschaftlichen Kulturen. Deren Entschädigung wird im neuen Jagdgesetz geregelt. Eines ist auf jeden Fall gewiss: Gibt man diesem imposanten Wildtier keine Chance, so wird der König der Wälder mit Sicherheit nicht in den Aargau zurückkehren, wie Biber, Luchs und andere zeitweise ausgerottete Wildtiere.



Geschichte



Der Rothirsch hatte schon immer eine spezielle Bedeutung für den Menschen. Einerseits

war der Hirsch wichtige Nahrungs- und Rohstoffquelle, was Ausgrabungen einer jungsteinzeitlichen Siedlung (vor 5400 Jahren) in Arbon am Bodensee zeigten. Über 50 Prozent der gefunden Wildtierknochen stammten dabei vom Hirsch (1). Andererseits hatte er im Mit-

telalter für die Jagd eine grosse Bedeutung. Im Aargau des 13. Jahrhunderts gehörte das Jagen von Rotwild zu den herrschaftlichen Jagdprivilegien der Habsburger. Das Gleiche im 16. Jahrhundert: Zwar lockerten die Berner auf Druck der Bürger und Bauern die Jagdprivilegien. Das Rotwild gehörte aber immer noch zu den wertvolleren Tierarten, deren Nutzung, besonders die Jagd, dem Adel vorbehalten



blieb (1). Die Jagdtrophäen von Sigmund von Effinger (1769–1825) auf Schloss Wildegg sind die letzten imposanten Zeugen der historischen Population. Dokumente der Domäne belegen, dass unter Sigmund die Rothirschbestände dezimiert wurden. Der gleiche Sigmund soll auch mit von Salis im Kanton Graubünden gejagt haben. Bei einem Augenschein versicherte Rainer Klöti jedoch, dass die starken Trophäen kaum von Bündner Tieren, sondern eher

aus einer fruchtbaren Landschaft mit gutem Nahrungsangebot stammen – vermutlich aus den heimischen Revieren rund um das Schloss Wildegg. Manche Landesherren förderten die Bestände so sehr, dass in den Wäldern und den landwirtschaftlichen Kulturen grosse Schäden entstanden. So baute sich gegenüber dem Rotwild ein Feindbild auf, das besonders von



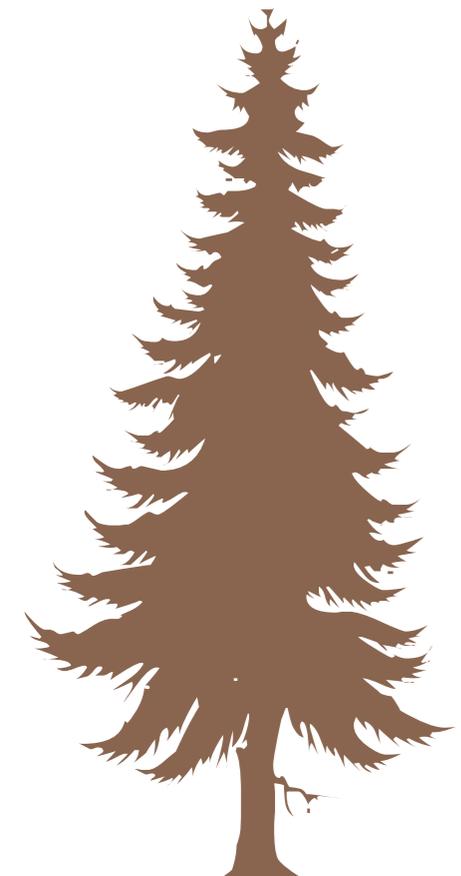
Bauern und Förstern gepflegt wurde – und bis heute besteht. Die Wende kam mit der Französischen Revolution. Kurz nach der Besetzung 1798 wurde die Jagd freigegeben. Die Bürger und Bauern, die unter den hohen Schäden litten, machten Jagd auf die Wildtiere. Einerseits wurde der Rothirsch ein

Opfer unkontrollierter Jagdzeiten, andererseits führte das grossräumige Abholzen der Wälder zur Einschränkung des Lebensraums (2).

Der Rothirsch war vor rund 200 Jahren denn auch fast in der ganzen Schweiz ausgestorben. Erst aufgrund eines konsequenten Schutzes in der Bundesverfassung von 1874 setzte kurz nach dem Verschwinden die Rückwanderung von Österreich



her ein. Über die Kantone Graubünden und St. Gallen breitet sich der Rothirsch ab 1880 in der ganzen Alpen- und Voralpengegend aus (2).



Kennzeichen: Grösste einheimische Hirschart mit auffälligem Geweih beim Männchen,

Der Rothirsch

das jährlich abgeworfen und neu gebildet wird. Die Körperlänge beträgt bis max. 2,5 m, das Gewicht bis etwa 250 kg. Hirsche sind ca. 1/3 grösser als Hirschkühe. Das Fell (Decke) ist im Sommer rotbraun, im Winter graubraun (3).

Lebensraum: Ursprünglich Bewohner offener bzw. halboffener Landschaften (z. B. Flussniederungen) mit zum Teil ausgedehnten Wanderungen

zwischen Sommer- und Winterzuständen. Heute in Mitteleuropa vom Menschen auf Refugien im Wesentlichen in den grossen Waldgebieten zurückgedrängt (3).

Ernährung: Pflanzenfresser; weites Nahrungsspektrum; von Früchten bis Knospen und von Kräutern bis Baumrinde ist al-

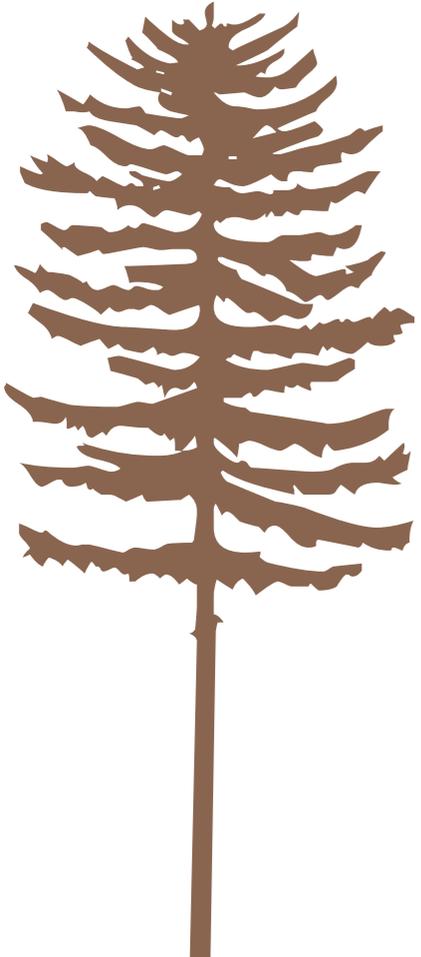


les dabei. Der Wiederkäuer hat jedoch eine Tendenz zu Gräsern (4).

Sozialstruktur: Rothirsche leben in Rudeln, die fast das ganze Jahr nach Geschlechtern getrennt sind. Ein Muttertier zusammen mit dem dies- und dem vorjährigen Jungtier. Zwischen Mutter und Tochter besteht oft zeitlebens eine enge Bindung. Die jungen männlichen Hirsche zieht es nach 2 bis 3 Jahren von der Mutter weg. Sie schliessen sich meistens mit

älteren Hirschen zu einem Rudel zusammen (5).

Fortpflanzung: Die Brunft findet zwischen Mitte September und Mitte Oktober statt. Ein starker Stier (Platzhirsch) hält während dieser Zeit ein mehrköpfiges Kahlwildrudel zusammen und verteidigt es gegen Nebenbuhler. Nach rund 34 Wochen setzt die beschlagene Kuh ihr Kalb (4).



Warum die Zeit reif ist, sich auch im Aargau über die Rothirscheinwanderung Gedanken zu machen, zeigt ein Blick auf die umliegenden Kantone. Hier eine Übersicht:

Situation in den Nachbar-Kantonen

Kanton Bern

Im Jahre 2006 erarbeitete der Kanton Bern ein Rothirschkonzept. Ziel ist eine waldverträgliche Ausbreitung im ganzen Kanton.

Längwald: Interessant ist die Situation im Oberaargau. In den Jahren 2005 und 2006 gab es im Längwald, einem Waldgebiet von ca. 15,5 km² zwischen Wangen an der Aare und Oberbuchsitzen, einen einzigen Kundschafter. Bis ins Jahr 2008 stieg

der Bestand bis auf 11 Tiere an und im Frühjahr 2009 wurden bereits 24 Rothirsche gezählt. Dieser schnelle Anstieg ist auf die besondere Lage zurückzuführen. Die Autobahn A1 bildet eine unpassierbare Hürde, welche die Tiere nicht weiter Richtung Jura wandern lässt. Die Lösung wäre eine Wildtierbrücke, doch diese werden nur im Zuge von weiteren Bauarbeiten errichtet. Bei diesem Autobahnabschnitt ist dies frühestens

im Jahre 2016 zu erwarten. Das Bundesamt für Umwelt (BAFU) prüft, aufgrund der fehlenden Wildtierbrücke, eine Übersiedlung in den Jura (6).

Kanton Solothurn

Momentan ist der Rothirsch im Kanton Solothurn geschützt. Der Kanton ist an einer Wiederbesiedlung neuer Lebensräume auf solothurnischem Ge-

biet interessiert. So befürwortet er auch eine Übersiedlung der Hirsche vom Längwald. Vereinzelt Rotwild gibt es bereits, man kann aber noch nicht von einer Population sprechen. Ausserdem entwickelt der Kanton ein Konzept, das den Umgang mit dem Rothirsch regelt.

Kanton Baselland

Seit Oktober 2006 gibt es im Kanton Baselland ein Jagdmoratorium. Dieses Moratorium ist zeitlich nicht begrenzt. Bis jetzt ist ein Rothirsch in eine Falle getappt, sonst gibt es nur





wenig Hinweise auf Vorkommen des Rothirsches. Für den Fall von Schäden, insbesondere in der Landwirtschaft, würden

Schutzmassnahmen ergriffen. Erst wenn diese nicht greifen, würde ein Abschuss diskutiert.

Kanton Luzern

Gemäss Auskunft der Jagdverwaltung gibt es vor allem Populationen im Entlebuch und beim Pilatus. Der Rothirsch wird nicht an der Ausbreitung gehindert, man ist an einem grösseren Verbreitungsgebiet interessiert. So stehen die führenden Kühe und die Kälber unter

Schutz. Pro Jagdrevier darf nur alternierend ein Hirsch und eine nicht führende oder tragende sogenannte Galtkuh geschossen werden. Noch ist der Druck Richtung Aargau gering. Vor einigen Jahren wurden vereinzelt Hirsche östlich von Sursee beobachtet. In letzter Zeit wurden jedoch keine weiteren Beobachtungen gemacht.



Kanton Zug

Der Patentjagd-Kanton Zug hat vor rund drei Jahren ein Pilotprojekt mit verschiedenen Massnahmen gestartet, um dem Rotwild trotz intensiver Bejagung die Ausbildung artgerechter Sozialstrukturen zu ermöglichen. Im Zentrum steht der Schutz von Kuh und Kalb und die Verkürzung der Jagdzeit auf 12 Tage/Jahr. Nach der Hirschjagd 2009 wird Bilanz gezogen, damit die verschiedenen Interessengruppen ihre Erfahrungen und Erkenntnisse einbringen können und über das Weiter-



führen der Pilotmassnahmen entschieden werden kann. Mit den neuen Bejagungsmodali-

täten soll die Rotwild-Lebensraumerweiterung potentiell auch Richtung Mittelland möglich sein. Allerdings bilden die starke Siedlungsentwicklung und die Autobahn A4a markante Erschwernisse für die Wanderung und Ausbreitung der Wildart.

Kanton Zürich

Gemäss Gesetz über die Jagd und Vogelschutz steht der Rothirsch unter Schutz. Seit 1957 werden Abschussbewilligungen erteilt, um eine übermässige Bestandesentwicklung zu ver-

hindern. Vereinzelt kommt er im Zürcher Oberland vor. Der Einwanderungsdruck nimmt vom Kanton St. Gallen und Thurgau her zu. Darum sollte in naher Zukunft ein Rothirschkonzept erarbeitet werden. Der Jagdverwaltung fehlen jedoch die Ressourcen.

Aufgrund der hohen Störungen ist der Eschenberg mit den möglichen Lebensräumen im Aargau vergleichbar. Ein Gebiet von ca. 1000 ha, umgeben von Autobahn und Agglomeration

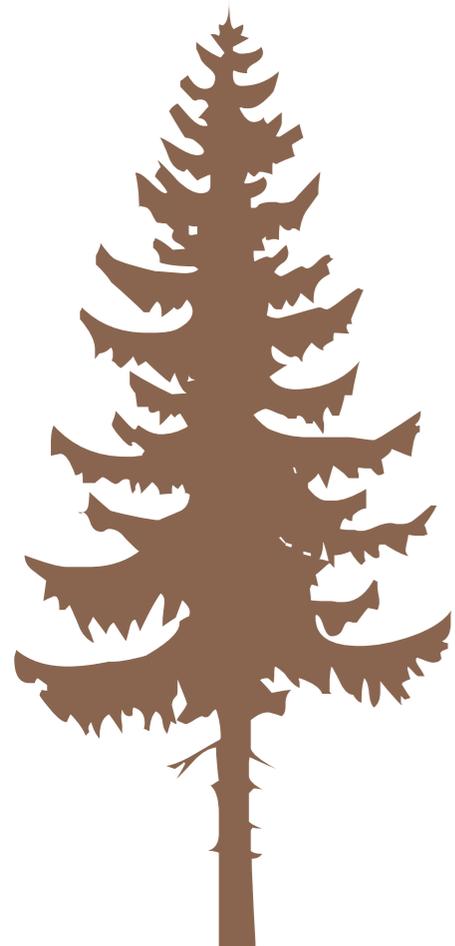


Winterthur. Man schätzt, dass dort eine Population zwischen 7 und 18 Stück lebte. Seit einiger Zeit gibt es jedoch keine bestätigten Rothirschbeobachtungen mehr.

Baden-Württemberg

Momentan gibt es 5 Rotwildgebiete (davon 1 Gatterrevier). Ausserhalb dieser Gebiete ist der Abschuss vorgeschrieben. Auch in Baden-Württemberg gibt es Bestrebungen, den Rotwildlebensraum zu erweitern. Als Voraussetzung gilt, dass das

schon ausgearbeitete Management in vorhandenen Lebensräumen zur Zufriedenheit aller Interessengruppen umgesetzt werden kann. Erst dann wird über eine Änderung der Gesetze und über Massnahmen zur Verbreitung des Rotwilds entschieden. Abschüsse unterhalb des Zuwachses im Rotwildgebiet Südschwarzwald führten zum Anwachsen der Population und zu einer steigenden Abwanderung Richtung Schweiz (7).

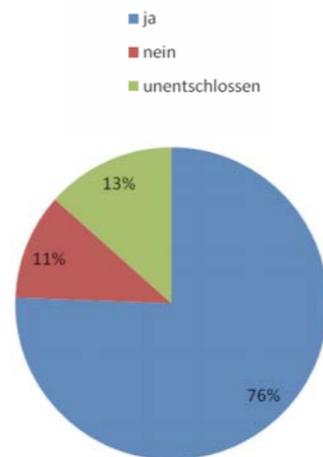


Meinung der Aargauer Jäger

Die Autoren führten im Jahr 2009, nach schriftlicher Vorankündigung, eine Umfrage bei Obmännern von 127 Jagdrevieren des Kantons Aargau durch, um deren Meinungen über eine mögliche Einwanderung zu erfahren. Neben der Frage nach Rothirschbeobachtungen im Jagdjahr 2008/09 stellten wir folgende Fragen:
Befürwortet ihre Jagdgesellschaft die Einwanderung des

Rothirsches in den Kanton Aargau? (n=127)

Die grosse Mehrheit der Aargauer Jäger befürwortet eine Rückkehr des Rothirsches. Sie würden den Hirsch mit seinem imposanten Erscheinungsbild als Bereicherung von Landschaft und Jagd betrachten. Eine mögliche Einwanderung wurde jedoch auch bei den Befürwortern mit gewissen Fragezeichen verbunden. So äusserten die Obmänner folgende Bedenken:



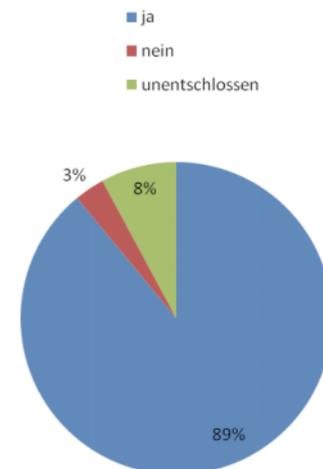
- Gibt es im dicht besiedelten Aargau mit kleinen verzweigten Wäldern wirklich Lebensraum?
- Der Erholungsdruck im Aargauer Wald ist gross, kann der Rothirsch als lärmempfindliches Tier wirklich heimisch werden?
- Verträgt unser Wald die durch den Rothirsch verursachten Schäden?
- Man möchte nicht noch weitere Reibungsflächen mit Forst- und Landwirtschaft.
- Bedenken wegen höheren Pachtzinses und höherer Jagd- ausgaben.

- Was sind die möglichen Auswirkungen auf die vorhandenen Wildarten?
 - Zusammenstösse mit dem grossen Tier führen zu schlimmen Unfällen.
- Ein wichtiges Anliegen ist, dass die Einwanderung ohne Umsiedlungen erfolgt. Noch klarer ausgedrückt, eine Ansiedelung wird von den meisten Befragten abgelehnt.

Ist Ihre Jagdgesellschaft für einen zeitlich begrenzten Jagdverzicht auf den Rothirsch? (n=127)

Auch für den Jagdverzicht resultiert eine grosse Mehrheit. Bereits jetzt gibt es verschiedene Jagdreviere, welche auf die Bejagung des Rothirsches verzichten würden, wenn ein Tier auftauchen würde. Das Moratorium soll jedoch freiwillig sein, damit im Notfall unbürokratisch eingegriffen werden kann. Wichtig ist, dass das Moratorium von allen Jagdrevieren mitgetragen wird. Der langjährig ausgeübte Jagdverzicht auf den Feldhasen, lange vor der politischen Diskussion, zeigt, dass die Aargauer Jäger in

der Lage sind, eigenverantwortlich zu handeln.



Der Rothirsch im Aargau

Erschliessung von neuem Lebensraum

Bedingungen für eine mögliche Einwanderung sind:

1. Grosse Bestände in den bereits besiedelten Gebieten

Nach der Übersicht der Rothirschsituation in den Nachbar-Kantonen möchten wir aufzeigen, wo der Rothirsch vorkam, woher er einwandern könnte und wo mögliche aargauische Lebensräume sind.

Eine Überpopulation der Rothirsche fördert das Auswandern der Tiere. Die Lebensraumerweiterungen aus dem Nationalparkbestand soll erst bei einem Bestand von 300 Tieren eingesetzt

haben. Einzelne »Kundschafter«, meistens junge Männchen, erscheinen als erste in neuen Regionen. So schreibt Wildtierbiologe Dr. phil. II Peter Voser: «Nur einem kleinen Teil der jungen Rothirsche gelingt es, sich den Standorttraditionen zu entziehen. Als Ausreisser sind sie in der Lage, neue, allenfalls unbesiedelte Habitate zu erschliessen und so das Verbreitungsareal zu vergrössern.» (8) Doch sie genügen nicht für eine Neubesiedlung und verschwinden

oft wieder. Es braucht mehrere Tiere beider Geschlechter, um ein neues Gebiet zu besiedeln. Der Zeitraum vom erstmaligen Erscheinen von sogenannten Kundschaftern bis zum Aufbau einer Population, reicht von wenigen Jahren bis zu drei Jahrzehnten oder mehr (2).

2. Gute Lebensraumbedingungen in den zu besiedelnden Regionen

Verschiedene Praktiker glauben, dass sich der Rothirsch seinen Lebensraum sucht und





findet, ohne dass viele Gesetzmässigkeiten erkennbar wären. So zeigt der Vergleich zwischen

wissenschaftlich untersuchten potentiellen Lebensräumen und tatsächlichen Habitaten, dass sich diese nicht decken. Gleichwohl gibt es Bedingungen, die er favorisiert. Für ihn als scheues, ängstliches Tier sind die vom Menschen verursachten Störungen von grosser Bedeutung bei der Neubesiedelung eines Gebiets. Der Rothirsch reagiert wie keine andere Schalen-

wildart auf Lärm, der als Anzeiger von potentiellen Gefahren gewertet wird. Deshalb sind Rückzugsmöglichkeiten wichtig (2).

3. Vom Rothirsch angenommene Verbindungen zwischen den bestehenden und den zukünftigen Lebensräumen

Voraussetzung ist eine rothirschfreundliche Verbindung zwischen bestehenden und zukünftigen Habitaten (2).

Doch nicht nur für eine Neubesiedlung von Gebieten sind Verbindungen verschiedener Habitate wichtig. Die Verbindungen führen zu mehr Wanderungsaktivität, was die Belastung der einzelnen Gebiete vermindert (9).

Rothirschnachweise im Aargau

Mit der jährlichen Jagdstatistik werden Daten über Abschüsse und Fallwild erhoben, die wichtige Angaben über die Häufigkeit und Verbreitung von Wildarten liefern. Lange hat die Aargauer Jagdstatistik nicht

zwischen den verschiedenen Hirscharten (Rot-, Sika- und Damhirsch) unterschieden. Die meisten Hirschdaten wurden von der Sektion Jagd und Fischerei nachträglich bis ins Jahr 1997 zurückverfolgt. Die Artzugehörigkeit konnte leider nicht lückenlos rekonstruiert werden. Oft ist unklar, ob es sich um wildlebende Tiere oder Gefangenschaftsflüchtlinge handelt. Die Nachweise der letzten Jahre gehen in den meisten Fällen auf eingewanderte Tiere zurück.





Vereinzelt konnten Freilandbeobachtungen auf einen Ausbruch aus Gehegen zurückgeführt werden. Seit 2006 stammen die meisten Meldungen aus der Region Zofingen. Einerseits kamen die Hirsche in Murgenthal und Umgebung vor. Diese Tiere sind

wohl aus dem Gebiet des Längwalds bei Langenthal eingewandert. Auf der anderen Seite der Autobahn gab es 2007 und 2008 zwei Beobachtungen in Oftringen und eine in Kölliken, sowie 2009 ein Trittsiegel bei Reitnau. Vielleicht stammen auch diese Tiere ursprünglich aus dem Längwald. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, dass sie Vorboten der sich ausbreitenden Populationen aus dem Jura oder dem Kanton Luzern sind.

Einwanderungsrouten

Betrachtet man die Situation in den Nachbar-Kantonen, so ergeben sich 4 mehr oder weniger wahrscheinliche Einwanderungsrouten. Dies sind:

Jura Der Jura birgt viel potentiellen Lebensraum. Deshalb haben die Kantone Genf, Waadt, Neuenburg, Jura, Bern, Solothurn und Baselland die interkantonale Arbeitsgruppe Hirsch Jura gegründet. Ziel ist die Erschliessung neuer Lebensräume von Genf bis in die Wälder des

solothurnischen und basellandschaftlichen Jura. Die Massnahmen sind in «Situation in den Nachbar-Kantonen» aufgeführt. Die vermehrten Rotwildbeobachtungen in Baselland und Solothurn deuten auf einen Erfolg. Diese Hirsche stammen entweder aus dem westlichen Jura oder aus den Vogesen im Elsass. In beiden Gebieten gibt es beachtliche Rotwildpopulationen.

Datum	Ort/Revier	Nachweis	Geschlecht/Alter
2004	Berikon	Sichtbeobachtung	
2005	Remetschwil	Fallwild	Spiesser
2006	Murgenthal	Abschuss	junger Stier
2006	Oeschgen	Beobachtungen	vermutlich junger Stier
2007	Aarburg-Oftringen	Beobachtungen	junger Stier
2007	Birch-Lind (Mägenwil)	Fallwild	Stier
2007	Vordemwald	Beobachtungen	vermutlich junger Stier
2007	Frick	Beobachtungen	adulte Hirschkuh
2007	Eiken	Beobachtungen	adulte Hirschkuh
2008	Rothrist	Trittsiegel	
2008	Kölliken	Trittsiegel	junger Stier
2008	Oftringen	Sichtbeobachtung	Weibchen
2009	Rothrist	Trittsiegel	Männchen
2009	Reitnau	Trittsiegel	Schmaltier oder Spiesser
2009	Niederrohrdorf	Sichtbeobachtung	junger Stier



Bern Dies ist die Haupteinwanderungsroutenroute der Rothirsche in den Aargau, da die meisten Rothirsche im Grenzgebiet zu Bern beobachtet wurden. Die Situ-

ation im Längswald zeigt, dass die getroffenen Massnahmen im Kanton Bern zu einer Neuer-schliessung von Lebensräumen führen. Steigen die Populatio-nen weiter an, so wird sich die Ausbreitung wohl auch in den nächsten Jahren fortsetzen.

Luzern Die getroffenen Massnahmen sollten zu einer Le-bensraumerweiterung führen. Wanderbewegungen Richtung Aargau sind registriert worden. Bei Schötz (ca. 8 km von der Grenze entfernt) wurde bereits Rotwild registriert.

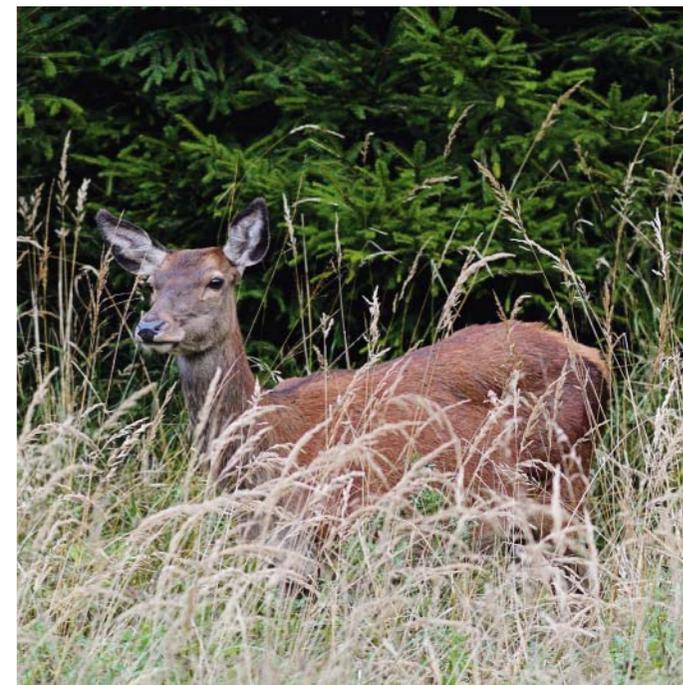
Zug Von ihrem bevorzugten Ge-biet um den Wildspitz und der östlichen Zugerseeseite soll-te bei weiterführenden Schutz-massnahmen eine Verbreitung Richtung Mittelland möglich sein. Wegen der Autobahn und des dichten Siedlungsgürtels um Zug werden wohl nur Ein-zeltiere den Weg finden.

Zürich Der Jagdverwaltung des Kantons Zürich sind Rothirsch-beobachtungen auf dem Albis

nicht bekannt. In Jägerkreisen wird von Rotwildbeobach-tungen bis Bonstetten berich-tet. Die im Aargau beobach-teten Rothirsche bei Berikon, Remetschwil und – ganz aktuell vom 29.9.2009 – Niederrohrdorf dürften aus der Innerschweiz stammen und via Albis in den Aargau eingewandert sein.

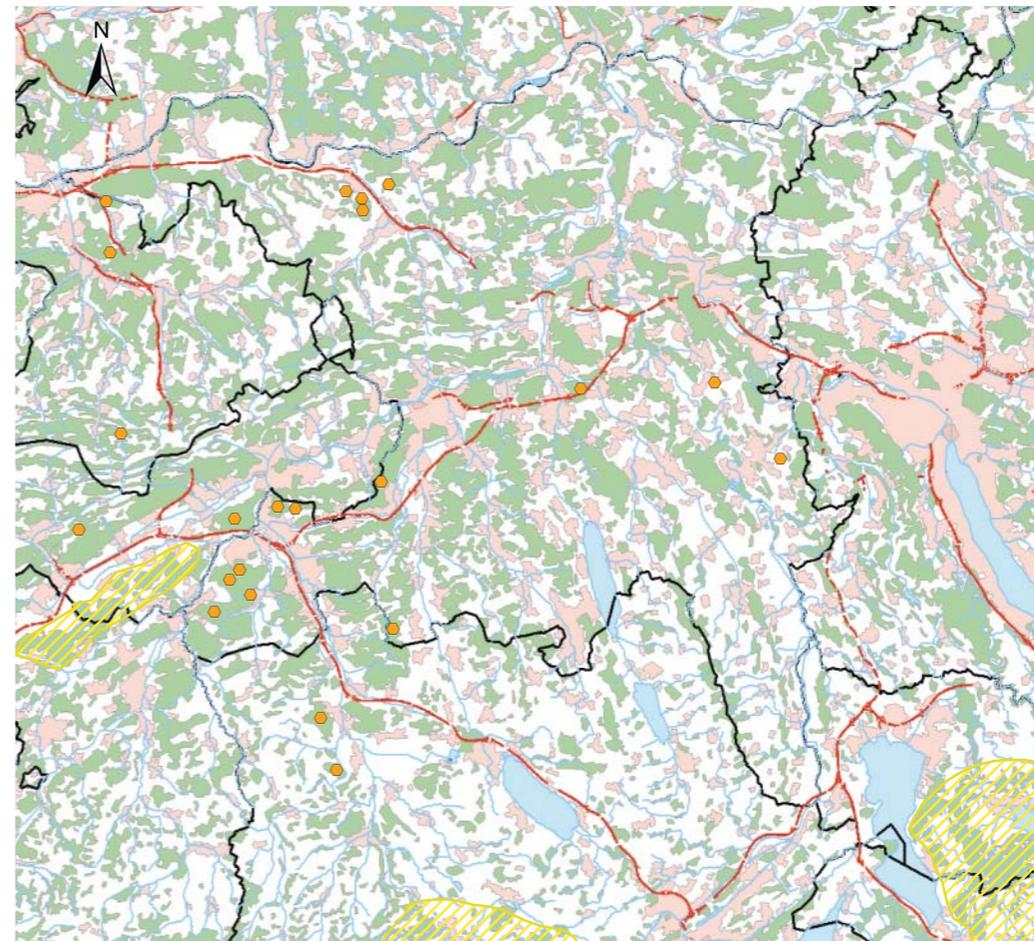
Allgemein In naher Zukunft werden die meisten einwan-dernden Tiere aus Bern stam-men. Doch das grösste Potential liegt im Jura, da sowohl in den Kantonen Solothurn und Basel-

land wie im Aargau die ausge-dehntesten möglichen Lebens-räume liegen. Der Aargau könnte zu einem wichtigen Korridor für die Po-pulationen in Schwarzwald, Jura und Alpen werden. Es be-stehen bereits mehrere festge-setzte Wildtierkorridore über den Rhein zwischen dem Kan-ton Aargau und Baden-Würt-temberg.





Rothirschbeobachtung im und um den Kanton Aargau



- Rothirschbeobachtung
- ▨ Gebiet mit Rotwild
- Autobahn
- Flüsse
- See
- Siedlung
- Stadtzentren
- Wald
- Kantonsgrenze

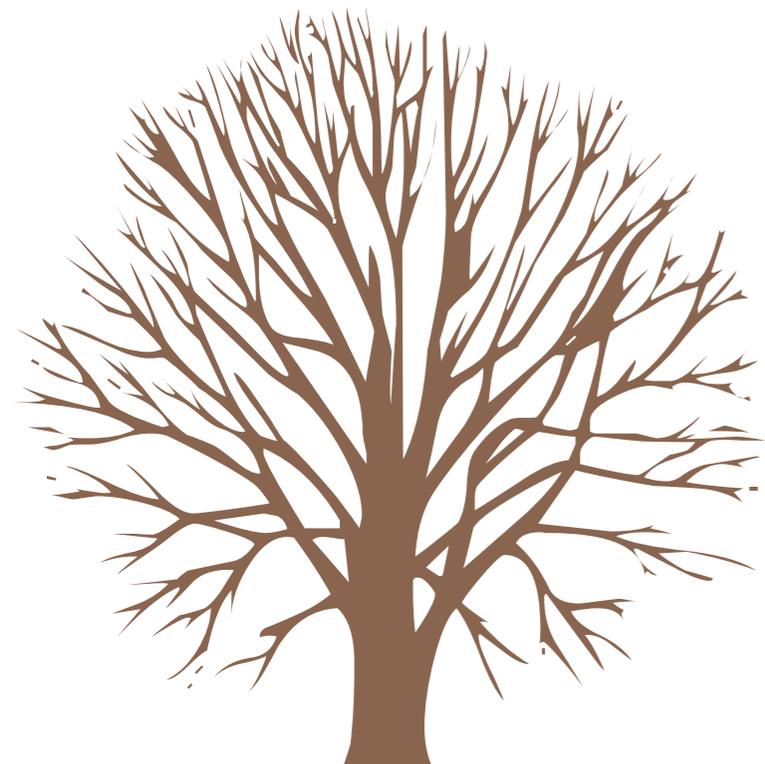
Masstab: 1:350 000

0 2,5 5 10
Kilometer

PK200 © 2004 swisstopo (DV642.4)
VECTOR200 © 2009 swisstopo (DV381.2)

Reproduziert mit Bewilligung
von swisstopo (BA091548)

gis 29.09.2009, mwj1



Mögliche zukünftige Habitate

Der Rothirsch gilt als anpassungsfähige Wildtierart. Einerseits bezüglich seines Lebensraum – er kommt sowohl in den kalten Hochlagen der Alpen als auch in den feuchten Flussauen Südosteuropas sowie den heissen und trockenen Tiefebene Spaniens vor. Andererseits bezüglich seines Nahrungsbedarfs –

er ist Pflanzenfresser, bevorzugt Gräser (typischer Gross-Herbivore). Seine Nahrung reicht von leicht verdaulichen Kräutern, frischem Laub und Baumrinde bis zu Zwergsträuchern und Gras.

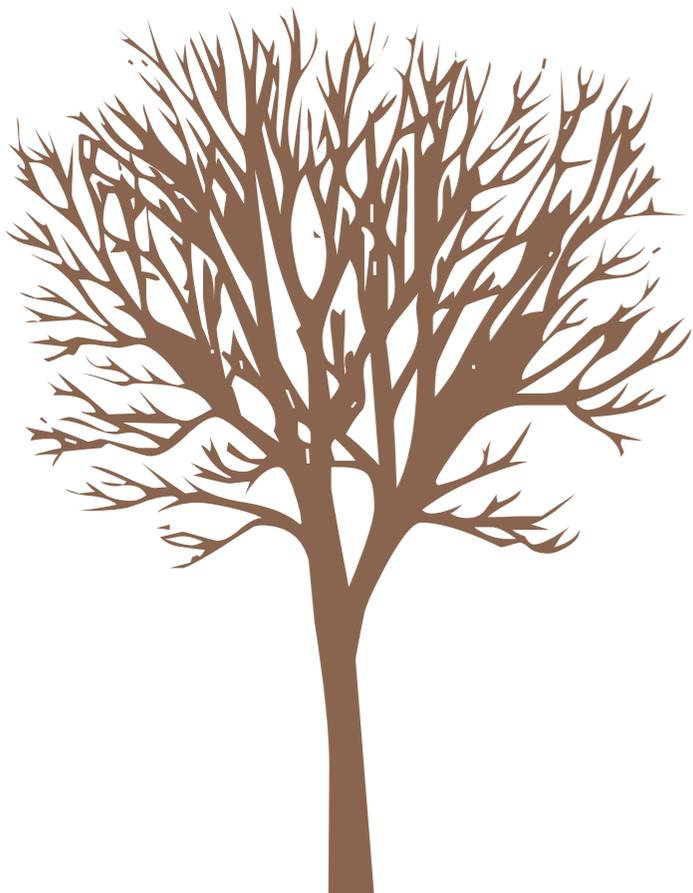
Rotwild ist scheu und lärmempfindlich. Die starke Besiedlung machte den Bewohner von Offenlandschaften zu einer heute meist im Wald lebenden Art. Rückzugsmöglichkeiten sind sehr wichtig. Dies könnte im Aargau zum Problem werden.



Zwar liegt der Kanton mit einem Waldanteil von 35% über dem schweizerischen Durchschnitt. Der Wald ist aber einem hohen Nutzungsdruck ausgesetzt. Neben den traditionellen Nutzungen verursachen Sportler, Pilz- und Beerensammler, Wanderer, Naturbeobachter, Zeltlager von Jugendorganisationen und weitere private Aktivitäten Störungen, welche eine Besiedlung durch den Rothirsch erschweren. Trotzdem sind wir zuversichtlich: Dank Plastizität im Ver-

halten können sich Wildtiere veränderten Gegebenheiten anpassen. Dies zeigen Telemetriestudien aus Deutschland. Dabei sind Wildruhezonen von grosser Bedeutung. Rückzugsmöglichkeiten von 200 ha lassen den Rothirsch seinen Bedürfnissen gerecht werdenden Tagesrhythmus und Lebensraum entwickeln (10). Rehe gewöhnen sich an Störungsquellen. In der Nähe von Wanderwegen schrecken sie

weniger häufig auf (11). Möglicherweise verfügt auch der Rothirsch über diese Anpassungsfähigkeit: Auf dem Gebiet des Truppenübungsplatzes Grafenwöhr der US-Streitkräfte in Nordbayern lebt eine grosse Anzahl Rothirsche. Dort arbeiten 2500 Soldaten. Tag und Nacht – auch an Wochenenden – wird scharf geschossen. Offenbar kann der Rothirsch zwischen wirklichen Gefahren und harmloser Mitbenutzung durch den Menschen unterscheiden: Einerseits werden Fahrzeuge und



Soldaten in unmittelbarer Nähe geduldet. Andererseits reicht zu Ende der Jagdzeit schon ein entfernter Schuss aus einer Jagdwaffe, um das Rotwild zur Flucht zu bewegen (12). Die geschilderte Anpassungsfähigkeit würde die Chancen auf eine dauerhafte Besiedlung durch Rotwild massiv erhöhen. Doch auch ohne Verhaltensänderung gibt es störungsarme Regionen im Aargau, in denen sich Rotwild ansiedeln könnte.

Es sind dies:

Jura Der aargauische Jura ist ein Naturraum von hoher Qualität und mässig besiedelt. Betrachtet man das Gebiet von Erlinsbach bis Villnachern, so haben die Gemeinden zusammen einen Besiedlungsgrad von 10% und einen Waldanteil von 41%. Hier könnte der Rothirsch durchaus Lebensraum finden. **Südliche Hügelzüge** Der Hügelzug von Gränichen bis Moosleerau ist nur zu ca. 12% besie-

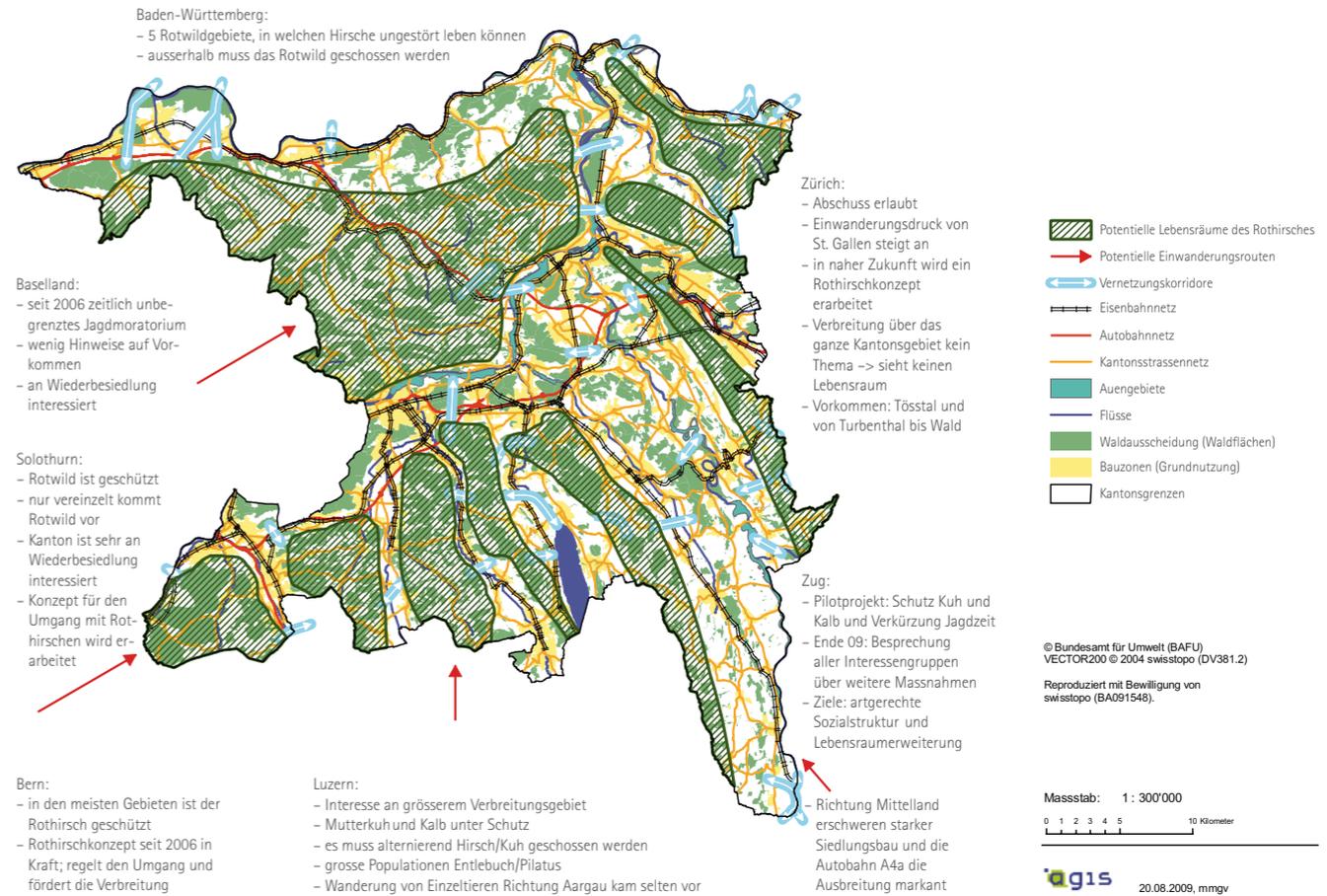
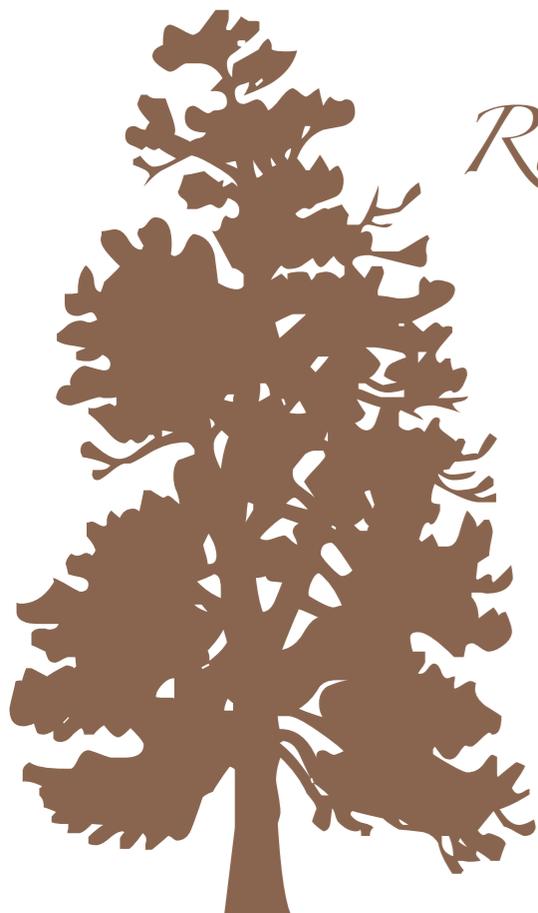
delt und zu 42% bewaldet. Dies sind grosse Flächen mit Waldgebieten als Rückzugsorten. Ob die kleinen Waldgebiete jedoch genügend Schutz bieten, wird sich zeigen müssen.

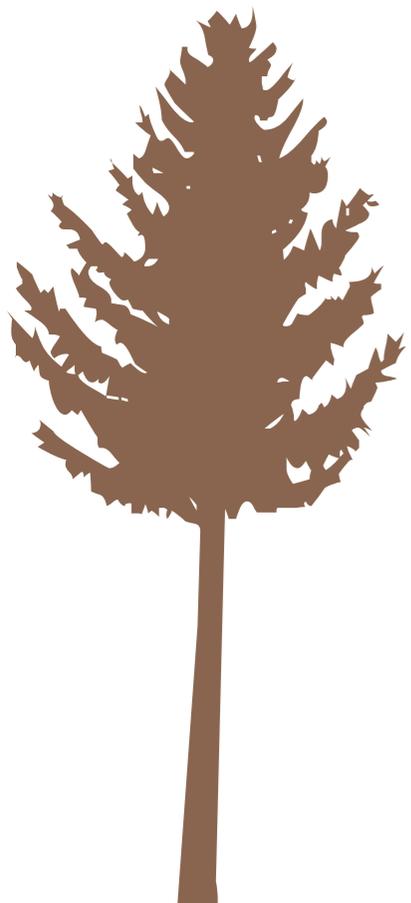
Auen Der Rothirsch gilt als ursprünglicher Bewohner von Auen und Steppenlandschaften. Der Kanton Aargau mit seinem vorbildlichen Auenschutz setzt hier hervorragende Bedingungen für eine Rückkehr. In einem Vortrag über die Rotwildgebiete

aus der Sicht der Wildtierbiologie spricht Dr. phil. Helmut Wölfel von der Uni Göttingen davon, dass Wasserflächen eine magnetische Anziehungskraft auf Rotwild haben (13). Die Rothirsche der Donauauen werden offenbar besonders gross. Auch die Aargauer Auen kommen also als Teillebensraum durchaus in Frage.



Rothirschsituation im Aargau





Herausforderung Rothirsch

Schadensproblematik und denkbare Auswirkungen auf den Forst

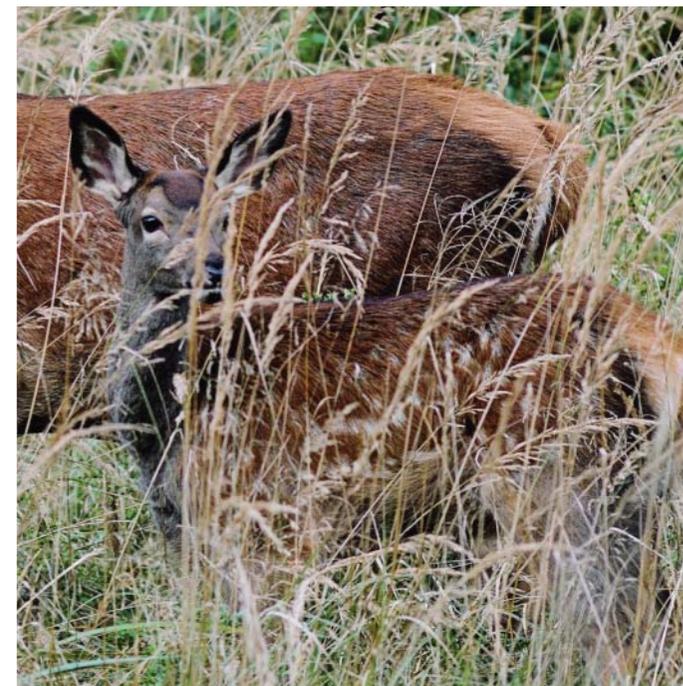
Dem Rothirsch geht der Ruf eines grossen Schädlings voraus. Bei einem Nahrungsbedarf von täglich 10–20 kg (14) könnten –

je nach Populationsdichte, Nahrung und Jahreszeit – erhebliche Schäl- und Verbisschäden sowie Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen auftreten. Wenn im Verhältnis zur Anzahl Rothirsche jedoch genügend Gras vorhanden ist, wird nur wenig andere Nahrung aufgenommen. Weniger Störungen führen ebenfalls zu weniger Schäden, weil sich das Rotwild seltener in den Wald zurückzieht. Am Tag wird sich der Rothirsch dennoch in den Einstän-

den im Wald aufhalten. Umso wichtiger ist es, in der Nacht Störungen zu verhindern (2). Peter Schmid, Förster in Sissach, ist überzeugt, dass der Rothirsch zurückkommen wird. Seiner Meinung nach verträgt sich das durchaus mit unserem Wald. Eine höhere Belichtung des Waldbodens führt zu einer besser ausgebildeten Krautschicht. So kommt der Rothirsch zu seiner bevorzugten Nahrung und schont Rinde und Knospen. Auch von der Extensivierung der Landwirtschaft

dürfte der Rothirsch profitieren, indem mehr Grasland und damit Äsung zur Verfügung steht. Allenfalls sind weitere Massnahmen nötig und möglich. Gemäss Pierre Mollet von der Vogelwarte Sempach ist eine höhere Belichtung auch für verschiedene Vogelarten wünschenswert. So käme unter anderem das Haselhuhn zu besseren Lebensbedingungen. Wichtig dürfte die Entwicklung der Forstwirtschaft sein. In den

letzten Jahren verschieben sich die Ziele der Waldbewirtschaftung hin zur Multifunktionalität. Neben der Gewinnung von Nutz- und Energieholz soll der Wald auch Naherholungsgebiet und Naturschutzgebiet sein und damit seine Wohlfahrtsfunktionen wahrnehmen können.





Georg Schoop, Stadtoberförster und Leiter Stadtökologie Baden, meint zur Schadensproblematik: «In den letzten Jahrzehnten wurde im Aargau der Waldbau sinnvollerweise Richtung Laubholz gesteuert. Im standortheimischen Laubwald sind

die Schäden durch Rotwild jedoch sehr viel höher als in den heute besiedelten Gebirgswäldern. Zudem steht zu befürchten, dass sich das Rotwild – wie heute das Rehwild – wegen Störungen und intensiver Nutzung der Flur vorwiegend im Waldareal aufhält, was die Schäden dort konzentrierte. Da die Auengebiete als Winterestände zu klein sind, würde sich der Hirsch wohl ganzjährig in den höher gelegenen, wirtschaftlich interessanteren Wäldern auf-

halten. Nur wenn die Einwanderung gelenkt, die Besiedlung sehr dünn gehalten wird, könnten die Schäden allenfalls in einem erträglichen Mass gehalten werden.»

Entschädigung der Kosten

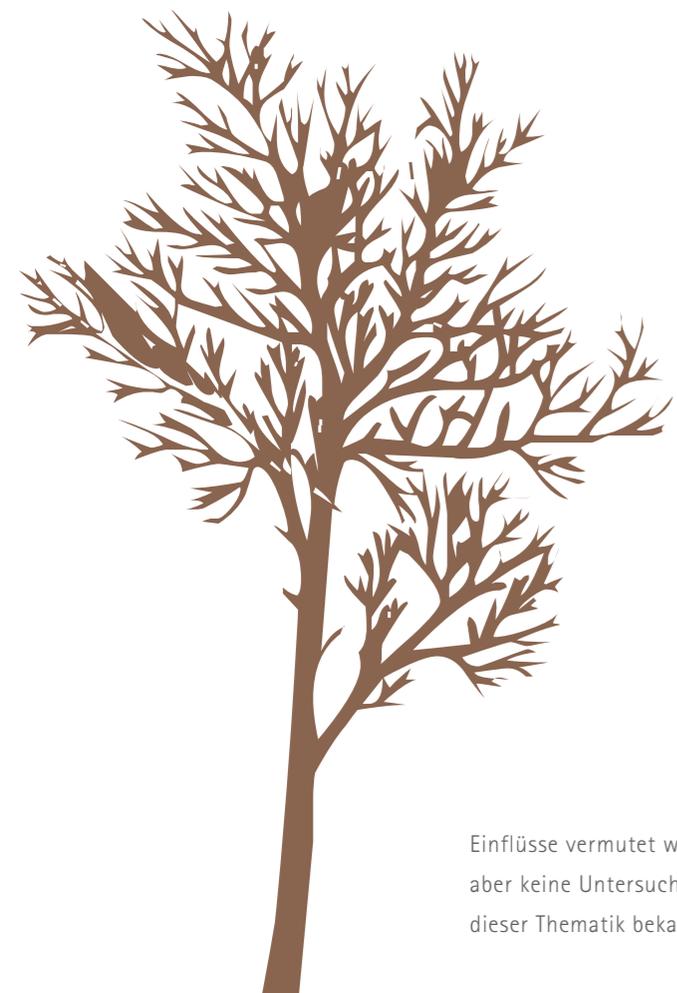
Die §§ 21 – 26 des neuen Aargauischen Jagdgesetzes (AJGS) vom 24.2.2009 regeln die Grundsätze zur Verhütung und Abgeltung von Wildschäden. Kostenträger von Wildschäden sind die Jagdgesellschaften bis zu einer Obergrenze von maximal einem Viertel des jährlich

zu entrichtenden Jagdpachtzinses. So bleiben die für die Jagdgesellschaften anfallenden Kosten berechenbar.

Möglicher Einfluss des Rothirsches auf andere Wildtiere

Gelegentlich wird ein negativer Einfluss auf den Rehwildbestand vermutet. Betroffene Förster konnten jedoch bei einer Einwanderung keine Veränderungen feststellen. Wildtierbiologe Dr. phil. II Antonio Righetti meint denn auch, dass zwar





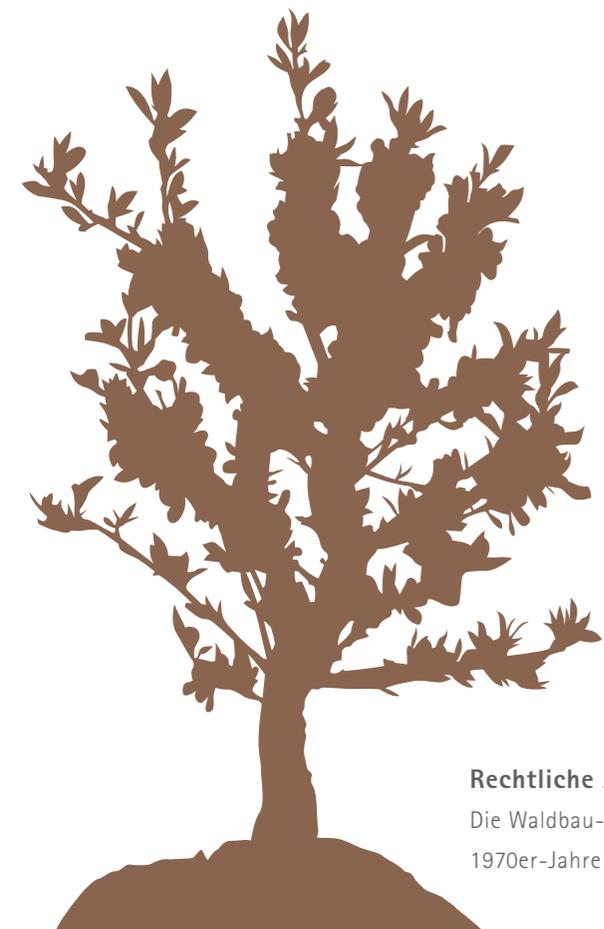
Einflüsse vermutet werden, ihm aber keine Untersuchungen zu dieser Thematik bekannt sind:

«Die Einwanderung scheint bei einer in der Regel anfänglich langsamen Populationsentwicklung keine grossen Auswirkungen auf die Bestände anderer Schalenwildarten zu haben.» Hannes Jenny von der Jagdverwaltung Graubünden schildert die Erkenntnis aus seinem Kanton: «Im Kanton Graubünden stellte man beim Rehwild ab einer gewissen Grösse der Rotwildpopulation eine Reduktion der Vermehrung und eine Stabilisierung der Bestände fest. Seit

den 1930er-Jahren, also seit der Einwanderung des Rothirsches, schwanken die Rehbestände auf recht ähnlichen Höhen. Das Rotwild konkurrenziert andere Schalenwildarten, spätestens ab einer gewissen Populationsgrösse. Grundsätzlich kann sich das Rotwild eher durchsetzen – das muss jedoch nicht sein. Unter gewissen Bedingungen kann sich durchaus das Reh als stärkere Wildart erweisen, vor allem wenn gute Äsungsflächen fehlen.» Sieht man sich die Zahlen des Kantons Bern seit der Einwan-



derung des Rothirsches an, so sind keine Einflüsse auf den Rehbestand zu erkennen. Seit 1968 stieg der Rothirschbestand um 663 auf 691 Tiere. Der Rehbestand erhöhte sich ebenfalls von 16 100 auf 22 643 Tiere – und dies bei gleichbleibender Bestandesreduktion.



Rechtliche Aspekte

Die Waldbau-Philosophie der 1970er-Jahre ging klar da-

Diskussion

von aus, dass die Ausbreitung des Rotwilds ins Mittelland um jeden Preis verhindert werden sollte. Die Kantone Aargau, Luzern und Bern einigten sich 1977 auf den Abschuss aller einwandernden Tiere. Einige Passagen aus dem aktuellen Jagdrecht stellen die im Aargau zumindest theoretisch noch immer gültige Regelung in Frage.

Bundesgesetz über die Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere:

- die Artenvielfalt und die Lebensräume der einheimischen wildlebenden Säugetiere sind zu erhalten (Art. 1 Abs. 1a)
- die Kantone sind verpflichtet, die Liste der jagdbaren Tiere einzuschränken, wenn der Schutz einer örtlich bedrohten Art es erfordert (Art. 5 Abs. 4)

Kantonales Jagdgesetz:

- das Wild ist zu erhalten und soweit notwendig zu fördern (Art. 1 Abs. 1)
- die Jagd steht im Dienste von Hege und Pflege des Wildes (Art. 1 Abs. 3)

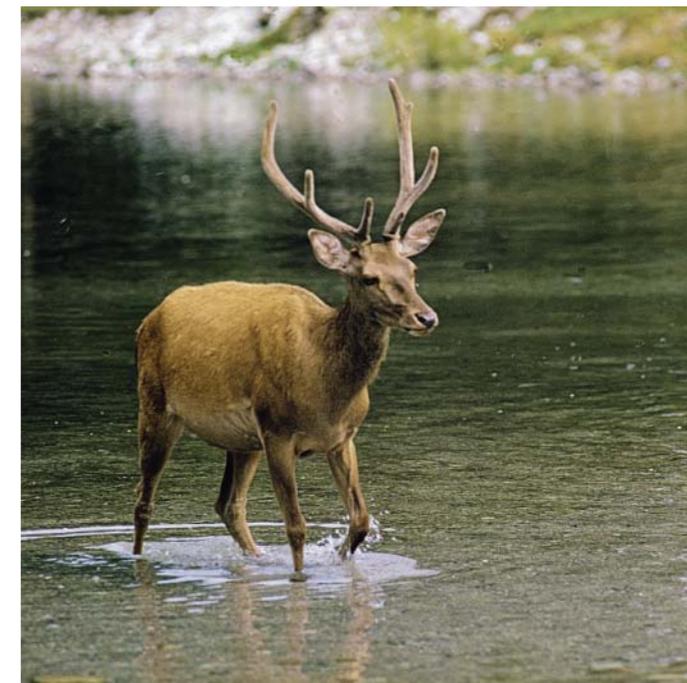
Daraus liesse sich sogar eine Pflicht von Kanton und Jagd ableiten, die Ausbreitung des Rotwilds zu fördern.

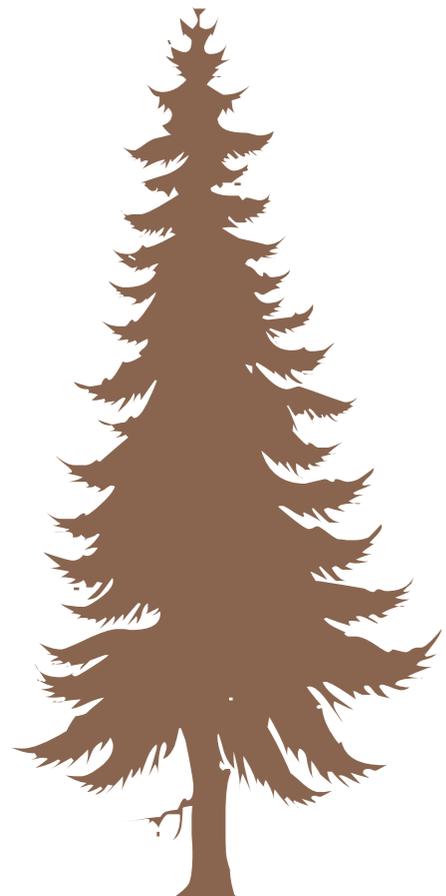
Die umliegenden Kantone sammeln bereits Erfahrungen mit

alternativen Konzepten. Der Aargau sollte mit seiner Jagdpraxis diese Bestrebungen fördern oder zumindest nicht behindern.

Massnahmen

Das Rotwild dürfte langfristig von den Anstrengungen im Auenenschutz profitieren. So könnten die Auen bei entsprechender Grösse zu wichtigen Winter-einständen werden. Zu diskutieren wäre eine schrittweise Überführung der hochwassergefährdeten Ackerflächen in einen multifunktionalen Raum,





der landwirtschaftlich extensiv, nachhaltig genutzt wird und gleichzeitig der Retention von Wasser und Schwemholz, der Grundwasseranreicherung, der Erholung und der Förderung der Artenvielfalt diene.

Die wenigen noch vorhandenen Korridore zwischen den Wäldern des Juras, den Hügelzügen des Mittellandes und den Auen im Talgrund müssen konsequent erhalten und ausgebaut werden. So kann die Verbreitung weiterer Tierarten, auch des Rotwilds, gefördert und der genetische Austausch zwischen Populationen gesichert werden. Umsiedlungen wären nicht mehr notwendig. Beziehungsweise:

Umsiedlungen, die aufgrund der Rückmeldungen der Jägerschaft und der vielen Unbekannten im Bezug auf das Verhalten des Rothirsches im neuen Lebensraum nicht sinnvoll scheinen, können vermieden werden. Wichtig ist es, dem Rothirsch Rückzugsmöglichkeiten zu gewähren. Da Zweifel über deren Vorhandensein durchaus berechtigt sind, könnten Wildruhezonen geschaffen werden. Die Deutsche Wildtier Stiftung schreibt in ihrem Leitbild für

ein fortschrittliches Rotwildmanagement: «Der Rothirsch ist eine Wildart der grossen Dimension. Der Aktionsraum eines Familienverbandes umfasst mehrere hundert, manchmal über tausend Hektar.» (15) Aus diesem Grund wird geraten, Rotwildmanagement über die Grenzen von Kantonen und Jagdrevieren hinaus zu organisieren.





Fazit

Der Rothirsch wird wieder in den Aargau einwandern. Ein freiwilliger, flächendeckender Jagdverzicht (Moratorium) oder drastische Einschränkungen der Jagd wären unter anderem Voraussetzung für eine dauerhafte Besiedlung. Wie unsere Umfrage zeigt, ist die Aargauer Jägerschaft grossmehrheitlich zu diesem Schritt bereit.

Angesichts der begründeten Ängste sollten unseres Erachtens in einem nächsten Schritt mit Forst- und Landwirtschaft

Rahmenbedingungen, Fragen rund um Schadensverhütung, die Höhe tragbarer Schäden sowie die Abgeltung und Interventionsszenarien diskutiert werden. Wir sind überzeugt, dass sich die Aargauer Bevölkerung die Rückkehr des Rotwildes in unsere Lebensräume wünscht, gleich, wie sie anderen einheimischen Vertretern wildlebender Tiere mit Sympathie und den dafür notwendigen Geldmitteln begegnet ist. Biber, Gämse und Luchs sind wieder heimisch geworden, dem Rotwild soll es nicht anders ergehen.

Dank

Ein herzlicher Dank gebührt allen Obmännern der 127 Jagdgesellschaften, die unsere Umfrage mit grossem Wohlwollen beantworteten und viele interessante Anhaltspunkte zum Thema Rotwild lieferten. Danken möchten wir den Mitarbeitern der Jagdverwaltungen, speziell Dr. Dominik Thiel von der Aargauischen Jagdverwaltung. Sie unterstützten uns mit wichtigen Informationen und vielfältigem Rat. Ein spezieller Dank geht an die Mitarbeiter der

AGIS, welche die Erstellung und Bearbeitung des Kartenmaterials ermöglichten. Weiter möchten wir den Mitarbeitern der Pro Natura Aargau herzlich danken, die den Autoren für die Umsetzung des Projekts Gastrecht ge-

währten, sowie Balz Bruder für die redaktionelle und stilistische Überarbeitung. Zu guter Letzt danken wir der Lüem Wein und Getränke AG aus Hendschiken für den gesponserten Apéro. Das Projekt wäre nicht möglich geworden ohne die finanzielle Unterstützung der beteiligten Organisationen. Herzlichen Dank!



Autoren

Cédric Berli: im Praktikum für ein angeheendes Studium im Bereich Umwelt

Dr. sc. nat. Johannes Jenny: Geschäftsführer Pro Natura Aargau

Dr. med. Rainer Klöti: Facharzt für Rheumaerkrankungen, Grossrat, Obmann JG Veltheim und JG Schinznach-Dorf/Oberflachs

Thomas Laube: Steueramtsvorsteher, Jagdleiter Diana Lenzburg

Richard Zuckschwerdt: AJV Bezirksvertreter–Stellvertreter, Jagdleiter Birrwil, Gemeindeammann Staufen

Literaturverzeichnis

1. **Cerutti, Herbert.** Schneller Bock – Schlaue Sau. s.l.: Hier+Jetzt. 2005.
2. **Ruhlé, Christian und Juesy, Peter.** Rothirschkonzept des Kantons Bern. 2006.
3. www.rothirsch.org. [Online]
4. **Righetti, Antonio.** Rothirsch. Wildbiologie. 1986.
5. **Mosler-Berger, Christa.** www.wild.uzh.ch. [Online]
6. Bund will Hirsch umsiedeln. **Berner Zeitung; Schneider, Stefan.** 2009.
7. **Suchant, R., Burghardt, F. und Gerecke, K.L.** Rotwild Konzeption Südschwarzwald. 2008.
8. **Voser, Peter.** Einflüsse hoher Rothirschbestände auf die Vegetation im Unterengadin und im Münstertal, Kanton Graubünden. 1987.
9. **Wotschikowsky, Ulrich und Simon, Olaf.** Ein Leitbild für das Rotwild-Management in Deutschland. 2004.
10. **Neumann, Matthias und Heinrich, Johann.** Wildruhezonen ausweisen! Erkenntnisse der Wissenschaft. «Jagdfrei» für den Rothirsch!
11. **Schweiz, Mountain Wilderness.** Das Reh.
12. **Maushake, Ulrich.** Jagdzeiten verkürzen! Erfahrungen der Praxis. Tagungsband zum 4. Rotwildsymposium der Deutschen Wildtier Stiftung. Bd. Jagdfrei für den Rothirsch!
13. **Wölfel, Helmuth und Meissner, Marcus.** Rotwildgebiete aus Sicht der Wildbiologie. Freiheit für den Rothirsch. 2006.
14. **Köhler, Jörg und Kunz, Beat.** Projekt «Rothirsch im Eschenberg». 2005.
15. **Wotschikowsky, U., et al.** Leitbild Rotwild – Wege für ein fortschrittliches Management. s.l.: Deutsche Wildtier Stiftung, 2006.

